

Alethische und Narrative Modelle von Verschwörungstheorien

Alethic and Narrative Models of Conspiracy Theories

DAVID HEERING, POTSDAM

Zusammenfassung: Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, dialektischen Raum für eine bisher mindestens zu wenig diskutierte Theorieoption hinsichtlich des Nachdenkens über Verschwörungstheorien zu schaffen. Die bestehende Literatur geht fast ausschließlich davon aus, dass Verschwörungstheorien Erklärungen sind. Die typische mentale Einstellung gegenüber den Inhalten von Verschwörungstheorien ist demnach die der Überzeugung – eine Einstellung also, die durch ihre repräsentationale und propositionale Struktur gekennzeichnet ist und folglich als wahr oder falsch, gut oder schlecht gerechtfertigt bewertet werden kann. Ich nenne Modelle, die dieser Annahme folgen, alethische Modelle. Alethische Modelle können Verschwörungstheorien nicht als distinkte Klasse begreifen, ohne sie als epistemisch defizitär zu kennzeichnen. Die bestehende Literatur befindet sich deshalb in einer misslichen Pattsituation: Sie muss entweder Verschwörungstheorien als Klasse Irrationalität (oder andere epistemische Defizite) unterstellen (Generalismus). Oder sie muss verneinen, dass Verschwörungstheorien eine distinkte Klasse mentaler Einstellungen darstellen. Verschwörungstheorien sind dann lediglich eine weitere Form von Theorie, Theorien über Verschwörungen, und sollten einzeln auf ihre etwaigen Mängel oder Tugenden geprüft werden (Partikularismus).

Dagegen motiviert dieser Aufsatz das Forschungsprogramm der narrativen Modelle. Laut narrativen Modellen sind Verschwörungstheorien in erster Linie Geschichten – also strukturierte Fiktionen. Die für sie relevanten mentalen Einstellungen sind demnach auch Einstellungen der Fiktionalität – Spiele (make-believe) und Imagination. Fiktionen und fiktionale Einstellungen wiederum sind nicht den Normen der Vernunft unterworfen. Sie sind weder rational noch irrational. Narrative Modelle können deshalb Verschwörungstheorien als distinkte Klasse fassen, ohne sie über defizitäre Merkmale herauszugreifen. Darüber hinaus erklären sie bestimmte Merkmale des verschwörungstheoretischen Diskurses besonders gut und sie bieten eine

Alle Inhalte der Zeitschrift für Praktische Philosophie sind lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.



neue Perspektive auf die Popularität von Verschwörungstheorien und die Interventionsmöglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen.

Schlagwörter: Verschwörungstheorien, Verschwörungserzählungen, narrative Modelle, Generalismus, Partikularismus

Abstract: The aim of this paper is to create dialectical space for a hitherto underdiscussed option in the philosophy of conspiracy theories. The extant literature on the topic almost exclusively assumes that conspiracy theories are a type of explanation. The typical mental attitude towards explanations is belief, a representational attitude that can be assessed as true, false, warranted or unwarranted. I call models based on this assumption alethic models. Alethic models can't pick out conspiracy theories as a distinct class of mental attitudes without latching onto their negative epistemic properties. The extant literature therefore finds itself in an unfortunate situation. It either has to presume that conspiracy theories are epistemically defective in general (generalism). Or it has to deny that conspiracy theories are a distinct class of mental attitudes. Conspiracy theories are then nothing more than theories, theories about conspiracies, and should be assessed on a case-by-case basis (particularism).

Instead, this paper motivates the research program of narrative models. According to narrative models, conspiracy theories are first and foremost stories – structured fictions. And their relevant mental attitudes are the attitudes of fiction – make-believe and imagination. Fictions are not subjects to epistemic norms. They are neither rational nor irrational. Narrative models can therefore pick out conspiracy theories as a distinct class of mental attitudes without labelling them as defective in general. In addition, they are able to explain certain features of conspiracy discourse particularly well, and they offer new perspectives on the popularity of conspiracy theories and the means of intervention we have at our disposal.

Keywords: Conspiracy theories, conspiracy narratives, narrative models, generalism, particularism

1. Einleitung

Am 15.11.2021 wurde Alex Jones, ein bekannter Radiomoderator und Verschwörungstheoretiker der „alternativen Medien“, in vier Verleumdungsfällen für schuldig befunden. Jones hatte in seiner Sendung behauptet, der Amoklauf in einer Grundschule in Sandy Hook im Jahre 2012 sei nie passiert, die in den Medien zirkulierten Bilder weinender Eltern zeigten bezahlte Schauspieler.¹

1 <https://www.reuters.com/world/us/conspiracy-theorist-jones-found-guilty-by-default-us-school-shooting-defamation-2021-11-15/>

Dem Urteil geht eine ungewöhnliche Verteidigungsstrategie voraus. Jones Anwälte hatten zu argumentieren versucht, dass „keine vernünftige Person glauben würde, was Mr. Jones behauptet“.² Alex Jones Auftreten und Behauptungen in seiner Sendung seien nicht wörtlich zu nehmen, so die Stoßrichtung der Argumente. Vielmehr müsse man sie als Teil einer großangelegten Performance betrachten, in deren Zentrum die Persona Alex Jones stehe. Jones' Behauptungen haben so den Status von Geschichten, Jones den Status ihres Erzählers. Geschichten wiederum werden vom Verleumdungsrecht nicht erfasst, da sie keinen Anspruch auf Wahrheit erheben. Diese Strategie gewinnt an Plausibilität, je mehr man die Diskrepanz zwischen Jones' Sendung und seinem Alltagsleben bemerkt, die seit Jahren für Spekulationen darüber sorgt, ob er „wirklich“ glaubt, was er in seiner Sendung zu behaupten scheint – ein Problem für Jones' auf Authentizität fußendes Geschäftsmodell.³

Doch die Plausibilität der Annahme, dass Alex Jones die Dinge, die er behauptet, nicht wirklich glaubt, sollte nicht nur Alex Jones vor Probleme stellen, sondern auch das akademische Nachdenken über Menschen wie ihn, d.i. das philosophische (sowie sozial- und kulturwissenschaftliche) Nachdenken über Verschwörungstheoretiker und Verschwörungstheorien.

Die bestehende philosophische Literatur konzentriert sich hauptsächlich auf die Frage, ob Verschwörungstheorien als epistemisch defizitäre Klasse von Erklärungen verstanden werden sollten. Fast ausnahmslose Einigkeit besteht allerdings darüber, dass es sich bei Verschwörungstheorien auch wirklich um Erklärungen handelt, die Verschwörungstheoretiker glauben. Erklärungen sind repräsentationale Artefakte, die einen Anspruch auf Wahrheit erheben. Zu glauben, dass eine Erklärung richtig ist, bedeutet laut dieser Annahme, eine entsprechende Überzeugung zu haben – einen mentalen Zustand, dessen Funktion es ist, die Welt korrekt zu repräsentieren. Die Debatte darüber, ob Verschwörungstheorien als Klasse epistemisch defizitär sind, ergibt nur unter dieser Annahme Sinn, i.e. unter der Annahme, dass Verschwörungstheorien und Verschwörungsglaube epistemisch evaluierbar sind. Ich nenne Modelle, die auf diese Annahme verpflichtet sind, *alethische Modelle*, weil Normen der Wahrheit in ihnen eine entscheidende Rolle spielen.

2 <https://www.texasmonthly.com/news-politics/alex-joness-attorneys-defamation-suit-argue-no-reasonable-person-believe-says/>

3 <https://www.texasmonthly.com/articles/alex-jones-show/>

Wenn aber eine verallgemeinerte Version der Behauptung von Alex Jones' Anwälten richtig ist, dann sind alethische Modelle falsch. Wir sollten stattdessen die in den Sozialwissenschaften bereits gängige Bezeichnung „Verschwörungsnarrativ“ ernst nehmen und Verschwörungstheorien als eben dies verstehen: als Narrative. Narrative sind sequenziell geordnete, sinnzusammenhangsstiftende Fiktionen. Sie erheben, anders als Erklärungen, keinen Anspruch auf Wahrheit (außerhalb der Fiktion). Und die mentalen Einstellungen, die ihnen gegenüber angebracht sind, sind Einstellungen der Fiktionalität – Imagination, sog Einstellungen des „make-believe“. Diese Einstellungen sind nicht alethischen Normen unterworfen. Sie sind sozusagen nicht unter der Obhut der Vernunft. Deshalb sind sie auch nicht epistemisch evaluierbar. Modelle dieser Art nenne ich *narrative Modelle*.

Dieser Aufsatz verfolgt das programmatische Ziel, dialektischen Raum für narrative Modelle zu schaffen. Ich möchte kein spezifisches narratives Modell verteidigen, noch möchte ich alethische Modelle widerlegen (obwohl ich einige Einwände gegen sie erheben werde). Ich werde lediglich für narrative Modelle als Forschungsprogramm argumentieren. Zu diesem Zweck werde ich im ersten Teil des Aufsatzes zwei initiale Motivationen in Anschlag bringen, die für die Entwicklung eines narrativen Modells sprechen: Erstens sind die Umriss eines narrativen Modells in den Fehlern der bestehenden philosophischen Debatte vorgezeichnet (Abschnitt 2). Zweitens besitzen narrative Modelle an sich viel Anfangsplausibilität (Abschnitt 3). Im zweiten Teil des Aufsatzes werde ich ein mögliches narratives Modell skizzieren, um die theoretischen Vorteile dieser Theoriegattung zu demonstrieren (Abschnitt 4). Schließlich werde ich gesondert darauf eingehen, wie alethische und narrative Modelle unterschiedliche Analysen für die Popularität von Verschwörungstheorien und entsprechende Interventionsmöglichkeiten anbieten (Abschnitt 5).

2. Zur alethischen Hypothese

2.1 Generalismus vs. Partikularismus

Ein ordentlicher philosophischer Aufsatz beginnt meistens mit mindestens einer Charakterisierung des Phänomens, mit dem er sich auseinandersetzt. Schon diese Aufgabe gestaltet sich jedoch bei dem Begriff einer Verschwörungstheorie als schwierig. Meinungsverschiedenheiten bestehen nämlich bereits über den Phänomenbereich, den eine philosophische Theorie der

Verschwörungstheorien abdecken sollte. Sind beispielsweise wahre, gut gerechtfertigte Theorien über Verschwörungen auch Verschwörungstheorien? Sind ihre Vertreter:innen – Journalisten, Wissenschaftler:innen – Verschwörungstheoretiker? Ich werde diesen Fragen weiter unten nachgehen. Zunächst lässt sich vielleicht zumindest folgende minimale neutrale Charakterisierung geben: Der Begriff der Verschwörungstheorie bezeichnet einerseits eine mentale Einstellung und andererseits den Inhalt jener Einstellung. Der relevante Inhalt sagt aus, dass ein – typischerweise bedeutendes historisches – Ereignis das Ergebnis einer Verschwörung ist. Eine Verschwörung besteht dann, wenn eine Gruppe Menschen mit einem gemeinsamen Ziel zusammenarbeitet und diese Zusammenarbeit und ihre Spuren geheim hält (siehe Keeley 1999, 116; Dentith 2016, 577). Ein wichtiges Kriterium, nämlich, dass die Verschwörungstheorie typischerweise der herrschenden Meinung widerspricht, ist in dieser Charakterisierung nicht enthalten, weil es Gegenstand der folgenden Diskussion sein wird.

Eine aussagekräftigere Definition ist deshalb schwierig, weil definitive Fragestellungen Gegenstand der im Moment prominentesten Diskussion über Verschwörungstheorien sind. Diese Diskussion betrifft die Frage, ob Verschwörungstheorien qua Verschwörungstheorien als epistemisch defizitär verstanden werden sollten oder nicht.

Generalistische Ansätze verstehen Verschwörungstheorien sehr grob zusammengefasst als intrinsisch defizitäre Versuche der Wirklichkeitserfassung. Sie begreifen Verschwörungstheorien gemeinhin als pathologische oder als intrinsisch irrationale Klasse von Einstellungen, als notwendigerweise unbegründete Klasse von Inhalten, oder als Kombination dieser drei Elemente.⁴ Laut Generalismus ist es – in anderen Worten – Teil dessen, was

4 Eine Auswahl: Hofstadter (1965): Analogie zu paranoidem Denken; Pipes (1998) und Arnold (2008, pp 1–2): Angst vor nicht vorhandenen Verschwörungen; Bale (2007, pp. 54–56): komplexe Einbildungen; Groh (1999): klinische Paranoia; Pfahl-Traugruber (2012): „Verschwörungsmentalität“; Goertzel (1994) und Abalakina-Paap et al (1999): Misstrauen, Angst und Ohnmacht; Heins (2007, p. 796): politische Entfremdung; Maaz (2001): Störung in der frühkindlichen Eltern-Kind-Beziehung; Popper (1992): Hypothese der absoluten Kontrollierbarkeit der sozialen Welt; Keeley (1999): Zu großes Augenmerk auf „abweichende Daten“; Clarke (2002): „entgleiste Forschungsprogramme“ im Sinne von Lakatos (1989); Mandik (2007): Ausschluss von Zufälligkeit; Levy (2007): exzessives Misstrauen gegenüber den Mechanismen liberaler Gesellschaften; Sunstein und Vermeule (2009): „crippled epistemology“, größtenteils falsche und nicht gerechtfertigte Überzeugungsnetzwerke; Harris

eine Verschwörungstheorie ausmacht, dass sie eine epistemisch defizitäre Einstellung darstellt (oder zwingend mit einer solchen einhergeht).

Insbesondere in der philosophischen Literatur (aber auch Anton, Schetsche & Walter 2014) hat sich in jüngerer Zeit eine breite Opposition gegen die Auffassung gebildet, dass Verschwörungstheorien als Klasse defizitär sind (Basham 2001; Coady 2007; Dentith 2014, 2016, 2019; Hagen 2018; Pigden 1995; Stokes 2018, 25). Vielmehr sollte, so der Konsens dieser Autoren, jede Verschwörungstheorie einzeln auf ihre etwaigen Mängel (oder Tugenden) hin untersucht werden. Und dies wiederum bedeutet, dass man Verschwörungstheorien – außer vielleicht einigen wenigen – zunächst als Erklärungen eines Ereignisses ernstnehmen sollte. Diese Position wird als *Partikularismus* bezeichnet.

Ich bin nicht primär daran interessiert, mich auf eine der beiden Seiten zu schlagen. Vielmehr liegt mir daran, aufzuzeigen, dass der Konflikt zwischen Generalismus und Partikularismus andere legitime Theorieoptionen verdeckt, und dass sich die Konturen dieser Optionen in den Fehlern der Partikularismus-vs.-Generalismus-Debatte abzeichnen. Um dies zu zeigen, wird es nötig sein, die Dialektik zwischen den beiden Positionen nachzuzeichnen. Ich werde mich dabei insbesondere auf drei Kernargumente konzentrieren, die von Partikularisten gegen den Generalismus vorgebracht worden sind. An diesen Argumenten lässt sich am besten diskutieren, inwiefern in der philosophischen Debatte Theorieoptionen übersehen werden. Der primäre Zweck des folgenden Abschnitts ist deshalb auch nicht, zwingende Argumente gegen den Generalismus (oder gegen den Partikularismus) vorzustellen, sondern darauf hinzuweisen, dass die Opposition zwischen diesen beiden Positionen eine falsche Dichotomie darstellt. Sowohl der Generalismus als auch der Partikularismus weisen auf wichtige Aspekte hin. Ich werde in Abschnitt 2.3 zeigen, dass diese Aspekte am besten durch ein narratives Modell eingefangen werden können.

2.2 Argumente für den Partikularismus

Die folgenden drei Argumente des Partikularismus gegen den Generalismus sind für meine Zwecke besonders instruktiv (gleichzeitig sind dies auch drei der „großen“ Argumente in der Debatte):

(2018): Fehlschluss des probabilistischen *modus tollens*, unkritisches Vertrauen gegenüber heterodoxen Quellen.

- A1: Verschwörungstheorien sind lediglich Theorien über Verschwörungen. Und es hat, wie die Geschichte zeigt, viele einflussreiche Verschwörungen gegeben. Einige Verschwörungstheorien, wie die Watergate- „Verschwörungstheorie“, sind also schlichtweg wahr.
- A2: In der Analyse des Begriffs der Verschwörungstheorie sollten Verschwörungstheoretiker wie Alex Jones nicht als paradigmatische Fälle gewertet werden. Es ist also nicht legitim, sie in der Bestimmung des abzudeckenden Phänomenbereiches heranzuziehen.
- A3: Verschwörungstheorien sind ein wichtiger gesellschaftlicher Bestandteil des Diskurses um die Deutungshoheit über die soziale Wirklichkeit. Sie stellen wichtige heterodoxe Alternativerklärungen von bedeutenden Ereignissen dar. Pejorative Definitionen können diesem Stellenwert von Verschwörungstheorien innerhalb des gesellschaftlichen Diskurses nicht Rechnung tragen, da sie sie von vornherein aus diesem Diskurs ausschließen.

A1:

Das erste Argument zielt für gewöhnlich die Einleitungen partikularistischer Aufsätze, um etwaige initiale Verdachtsmomente gegenüber Verschwörungstheorien aus dem Weg zu räumen (siehe Z. B. Basham 2018, 40). Das Argument behauptet (i), dass Verschwörungstheorien Theorien über Verschwörungen sind (Dentith 2019, 2244), und (ii), dass sich einige dieser Theorien als wahr herausgestellt haben. Da es also in diesem Sinne wahre Verschwörungstheorien gibt, muss ein Generalverdacht gegenüber dieser Theorieklasse aufgegeben werden. Als Beispiel wird die Watergate-Verschwörung genannt – eine Reihe von Machtmissbräuchen seitens der Republikanischen Partei und ihres Präsidenten Richard Nixon, die schließlich von einem Team der *Washington Post* aufgedeckt wurden.

Dieses Argument ist nicht überzeugend. Zu (ii): Keine plausible Form des Generalismus behauptet, dass Verschwörungstheorien deshalb defizitär sind, weil sie notwendigerweise falsch sind. Die Wahrheit oder Falschheit einer Überzeugung sagt allgemein wenig über ihren epistemischen Status aus. Es ist eine basale epistemologische Einsicht, dass wahre Überzeugungen nicht gerechtfertigt und falsche Überzeugungen gut gerechtfertigt sein können. Plausible bestehende Formen des Generalismus zielen deshalb auf Defizite hinsichtlich des Rechtfertigungsstatus von Verschwörungstheorien. Dieser ist davon unabhängig, ob sich manche Verschwörungstheorien zufällig auch als richtig herausgestellt haben. In Richard Donners *Fletcher's Visio-*

nen (engl. *Conspiracy Theory*) publiziert der paranoide Jerry Fletcher einen Newsletter voller abstruser Theorien über dunkle Machenschaften. Eines Tages wird Fletcher entführt, und die wenigen Leser seines Newsletter versterben in mysteriösen Unfällen. Eine von Jerrys Theorien hat sich als wahr herausgestellt, nur weiß er nicht, welche. Wir würden – und sollten – nun aber unsere Meinung über Jerrys Geisteszustand nicht ändern, weil eine seiner Theorien zufällig wahr ist. Und es scheint zunächst legitim, diesen Geisteszustand abkürzend zu beschreiben, indem wir Jerry Fletcher einen Verschwörungstheoretiker nennen.

Diese Einsicht – nämlich, dass Verschwörungstheorien durchaus zufällig wahr sein können, aber damit noch nicht als Klasse entlastet sind – ermöglicht auch einen differenzierten Blick auf das Watergate-Beispiel. Bob Woodward und Carl Bernstein – die leitenden Journalisten in der Recherche, die den Watergate-Skandal aufdeckte – hatten gute Gründe, an eine Verschwörung zu glauben, noch bevor zweifelsfrei feststand, dass ihre Vermutungen wahr waren. Ihre epistemische Position unterschied sich damit grundsätzlich von der eines Jerry Fletcher. Es ist deshalb keine Tugend einer Analyse des Begriffes der Verschwörungstheorie, wenn Woodward und Bernstein laut ihr als Verschwörungstheoretiker gelten. Wir sollten es vermeiden, Woodward und Figuren wie Fletcher in einen begrifflichen Topf zu werfen, es sei denn, es gäbe gute unabhängige Gründe für eine stark revisionistische Begriffsanalyse. Vielmehr markiert der Unterschied zwischen Fletcher und Woodward die Linie zwischen verschwörungstheoretischem und nicht-verschwörungstheoretischem Diskurs, die ein gutes Modell einfangen sollte. Es scheint also so, als wäre es plausibler zu behaupten, dass Woodward und Bernstein eine Theorie über eine Verschwörung hatten, aber eben keine Verschwörungstheorie.

Dass wir Woodward und Bernstein nicht als Verschwörungstheoretiker einordnen würden, weist darauf hin, dass auch Behauptung (i) in A1 problematisch ist. Diese Behauptung zinkt nämlich auf noch grundsätzlichere Weise die Würfel zu Ungunsten der Generalist:in. Denn (i) nimmt ohne Begründung an, dass sich der Begriff „Verschwörungstheorie“ kompositional verstehen lässt – als eine Theorie über Verschwörung.

Wenn dies der Phänomenbereich ist, den wir einfangen wollen – Theorien über Verschwörungen –, dann findet sich Woodward zusammen mit Alex Jones in einem großen, heterogenen Topf wieder, der vielleicht nur eine disjunktive Analyse zulässt, deren Disjunkte kaum Gemeinsamkeiten aufweisen. Mir scheint aber der Begriff einer Verschwörungstheorie einen

engeren Phänomenbereich herauszugreifen, nämlich diejenige Klasse von mentalen Einstellungen, die wir paradigmatisch in Figuren wie Fletcher oder Menschen wie Jones erkennen. Dieser Eindruck – nämlich, dass Verschwörungstheorien nicht einfach Theorien sind – lässt sich durch eine ganze Reihe von diesem Argument unabhängiger Überlegungen unterfüttern: (a) Verschwörungstheorien sind kognitiv vernetzt – eine Verschwörungstheorie zu glauben erhöht die Wahrscheinlichkeit, andere Verschwörungstheorien zu glauben (Goertzel 1994; Wood, Douglas and Sutton 2012); (b) Verschwörungstheorien sind auch kulturell mit anderen Randphänomenen verknüpft. Mehrere prominente Randgemeinschaften, wie zum Beispiel die sog. Incel-Szene, oder die Gemeinschaft rund um sog. urbane Legenden, wären zwar mit der Bezeichnung Verschwörungstheoretiker falsch beschrieben, sind der Verschwörungsszene aber nahe und teilweise von ihr durchdrungen (Drinkwater, Dagnall, and Parker 2012). Sie grenzen an und überschneiden sich mit Verschwörungsdanken, aber nicht mit wissenschaftlicher Theoriegenese. (c) In der Forschung und in der öffentlichen Debatte sind zudem klare Verbindungswege, sog. „Pipelines“, zwischen diesen Randphänomenen identifiziert worden. Wer an bestimmte Formen der Esoterik glaubt, findet sich beispielsweise schnell in der Impfgegnerszene wieder (die ich als verschwörungstheoretischen Diskurs einstufe) (siehe Ward and Voas 2011). Es führen wiederum Wege des kognitiven Verfalls von der Impfgegnerschaft in die rechte Szene, und so weiter (Winter, Gerster, Helmer & Baaken 2021). Es ist zunächst unklar, wie die Hypothese, dass Verschwörungstheorien einfach Theorien über Verschwörungen sind, diese Verbindungen erklären kann. Denn das Aufstellen von Theorien allein scheint nicht mit den obigen Randphänomenen in Verbindung zu stehen.

Die Annahme, dass Verschwörungstheorien Theorien über Verschwörungen sind, ist aus dieser Warte ein kompositionaler Fehlschluss. Was auch immer die mentalen Einstellungen von Alex Jones ausmacht, sie sind keine Theorien in einem wissenschaftlichen Sinne, sondern stehen dem kognitiven Modus der oben beschriebenen Phänomene nahe. Der Begriff einer Verschwörungstheorie bezeichnet also genauso wenig eine Art von Theorie wie der Begriff einer Gummiente eine Art von Ente bezeichnet.

A2:

Die oben entwickelte Perspektive ist von Partikularisten auch deshalb bestritten worden, weil sie „typischen“ Verschwörungstheoretikern wie Alex Jones und David Icke eine zentrale Rolle in der Theoriegenese einräumt.

Diese Rolle sollten sie laut partikularistischer Sicht nicht spielen. So vermutet beispielsweise Dentith (2014, 36), dass Figuren wie Alex Jones zwar hervorstechende, „signifikante“, aber keine typischen Vertreter:innen ihrer Gattung sind.

Worin für Dentith dieser Unterschied besteht, bleibt allerdings unklar. Wenn es sich, wie Dentith angibt (37), um eine empirische Unterscheidung handelt, dann ist der Gedanke, dass Jones nicht paradigmatisch ist, nicht aufrechtzuerhalten. Dünkel über den Ursprung der Corona-Pandemie und den Zweck der Impfungen, oder die Annahme, Joe Biden hätte seinen Wahlsieg gefälscht, sind keine Meinungen einer epistemischen Randgemeinschaft. Sie sind zumindest in Amerika und Europa weit verbreitet. Sie sind kulturell fest verankert und demographisch weit gestreut. Sie stehen im Kern einflussreicher politischer Bewegungen – die Impfgegner, die Zweifler an Joe Bidens Wahlsieg, die „Truther“ um Barack Obamas Geburtsurkunde. Etwa ein Fünftel bis ein Viertel der Amerikaner glaubt an eine Form von Verschwörungstheorie.⁵ Laut Public Religion Research Institute glauben bis zu 15% aller Amerikaner, dass die Regierung der USA von pädophilen Satanisten kontrolliert wird (die Kernthese der QAnon-Verschwörungstheorie).

Laut einem zweiten Verständnis paradigmatischer Vertreter:innen sind diese *typische* Exemplare ihrer Gattung – unabhängig davon, ob sie statistisch häufig auftreten. Aber auch unter diesem Verständnis von Paradigmen sollten wir Alex Jones als paradigmatischen Verschwörungstheoretiker betrachten. Denn er vertritt genau den Typus von Verschwörungstheorie, den wir als Idealform einer solchen identifizieren würden, zum Beispiel die Idee das J. F. Kennedy nicht von einem Einzeltäter, sondern im Zuge eines Komplotts ermordet wurde.

Eine Analyse des Begriffes der Verschwörungstheorie, die diese weit verbreiteten und teilweise in das kulturelle Bewusstsein eingegangenen Verschwörungstheorien als nicht typisch einordnet, riskiert eine signifikante begriffliche Verzerrung. Abermals: Solange es keine unabhängigen Gründe für eine revisionistische Analyse gibt, sollten wir eine Analyse vorziehen, für die die oben genannten Theorien – und ihre Vertreter:innen – im Zentrum des aufzufangenden Phänomenbereichs stehen.⁶

5 <https://www.publicpolicypolling.com/polls/democrats-and-republicans-differ-on-conspiracy-theory-beliefs/>

6 Eine Gutachterin wendet an dieser Stelle ein, dass es andere, sozusagen „moderate“ Verschwörungstheoretiker gibt, beispielsweise Andreas von Bulow,

A3:

Aber vielleicht gibt es Gründe für eine revisionistische Herangehensweise. Eine für den Partikularismus zentrale Sorge ist, dass eine pejorative Definition von Verschwörungstheorien einer Stigmatisierung von Theorien über Verschwörungen in die Hände spielen könnte. Diese Sorge ruft ein Kriterium in der Definition von Verschwörungstheorien auf den Plan, das ich bisher ausgespart habe. Typisch für eine Verschwörungstheorie ist nämlich, dass sie der „offiziellen Erklärung“ für ein Ereignis widerspricht (Coady 2006, 2; Keeley 1999, 51). Verschwörungstheorien stellen also heterodoxe Erklärungsmodelle dar. Als solche spielen Verschwörungstheorien zumindest eine wichtige diskursive Rolle in der Auslotung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sie stellen allgemein akzeptierte Deutungsformen infrage und präsentieren alternative Optionen für die Interpretation gesellschaftlich relevanter Ereignisse und Zustände. Zweifelsohne kann eine pejorative Definition in diesem Zusammenhang zu einer a priori-Stigmatisierung führen, die Verschwörungstheorien von vornherein aus dem diskursiven Raum ausschließt. Statt einer solchen Machtausübung seitens der Orthodoxie in die Hände zu spielen, so der partikularistische Gedanke, sollte eine philosophische Definition neutral bleiben, sodass die individuellen Tugenden jeder einzelnen Theorie in der öffentlichen Debatte untersucht werden können.

Dieses sozialepistemologische Argument ist deutlich stärker als A1 und A2, insbesondere wenn man bedenkt, wie die Bezeichnungen „Verschwörungstheorie“ und „Verschwörungstheoretiker“ in der Vergangenheit verwendet worden sind. Dentith (2014, 33) weist darauf hin, dass Journalisten, die an den Behauptungen über die Gründe für die Invasion des Irak im Jahre 2003 zweifelten, von offizieller Seite gerne als Verschwörungstheoretiker bezeichnet wurden. Zwei Jahrzehnte später fehlt von Massenvernich-

Daniele Ganser, oder Allan Francovich. Was diese Autoren gemeinsam haben, ist, dass sie zunächst orthodox anerkannte (wenn auch kontroverse) Theorien über Verschwörung angeboten haben, dann aber langsam in den verschwörungstheoretischen Diskurs abgewandert sind. Ich sehe zwischen den jetzigen Meinungen dieser Autoren und den Meinungen von Alex Jones keinen kategorialen Unterschied (Ganser zum Beispiel ist Mitunterzeichner des tief im verschwörungstheoretischen Diskurs verankerten Neues Krefelder Apells). Selbstverständlich haben Verschwörungstheorien eine komplexe diachrone Dimension. Und darüber hinaus können entsprechende Publikationen sowohl verschwörungstheoretischen als auch rationalen Diskurs enthalten. Mir geht es an dieser Stelle um eine initiale Begriffsbestimmung, in der solche Komplexitäten noch keine Rolle spielen sollten.

tungswaffen im Irak noch immer jede Spur; die skeptischen Journalisten hatten offenbar Recht. In diesem Fall, und in vielen anderen Fällen, ist die orthodoxe Deutung eines Ereignisses einer politischen Agenda zuträglich. Eine pejorative Definition des Begriffes der Verschwörungstheorie würde orthodoxen Deutungen *begrifflich* Vorrang gewähren.

Sollte uns A3 dazu bewegen, den generalistischen Gedanken aufzugeben? Ich glaube nicht. Vielmehr weist die dialektische Lage auf eine notwendige begriffliche Schärfung des generalistischen Gedankens hin. Ich werde diese Idee im nächsten Abschnitt erläutern.

2.3 Die alethische Hypothese

Das Resultat der Diskussion von A1 – A3 sollte als Dilemma verstanden werden. Die Replik auf A1 verdeutlicht, dass Verschwörungstheorien nicht einfach eine Art von Theorie sind. Begriff einer Verschwörungstheorie bezeichnet vielmehr einen distinkten kognitiven Modus, dessen paradigmatische Ausprägungen wir mit hoher Treffgenauigkeit als solche erkennen können. Weil wir als paradigmatische Vertreter:innen dieses Modus eben Menschen wie Alex Jones identifizieren, sollte der von A2 erhobene Anspruch, diese Charaktere aus der Theoriegenese auszuschließen, weil sie zu radikal oder „versponnen“ seien, zurückgewiesen werden. Es gibt also gute Gründe dafür, einen generalistischen Ansatz gegenüber Verschwörungstheorien zu wählen.

Allerdings ist es, A3 folgend, richtig, dass durch eine pejorative Definition das heterodoxe Potential von Verschwörungstheorien nicht ausgeschöpft werden kann. Verschwörungstheorien widersprechen mindestens typischerweise der herrschenden Meinung, d.i. der Version eines Ereignisses, die wesentlich durch diejenigen in unserer Gesellschaft geprägt wird, die Macht haben und ausüben. Unter dieser Beschreibung erfüllen Verschwörungstheorien eine wichtige sozialepistemologische Funktion, die nur eingelöst sein kann, wenn wir sie nicht a priori als defizitär aus dem Diskurs ausschließen. Diese Überlegung stützt klar den Kern des partikularistischen Gedankens: Jede Verschwörungstheorie sollte individuell geprüft werden.

Diese Resultate weisen in zwei entgegengesetzte Richtungen. Aber wir müssen uns nicht für eine dieser Richtungen entscheiden. Vielmehr sollten wir die dialektische Lage als Indiz dafür sehen, dass der generalistische Gedanke einer begrifflichen Schärfung bedarf. Unter genauer Betrachtung besteht dieser nämlich aus zwei separaten Teilen.

Der erste Teil besteht in der Idee, dass Verschwörungstheorien eine distinkte und analytisch separierbare Klasse von Einstellungen bilden, dass

sie also nicht, wie der Partikularismus annimmt, einfach eine weitere Art von Theorie sind. Der zweite Teil des generalistischen Gedankens besteht in der Idee, dass wir Verschwörungstheorien als *defizitäre* Klasse herausgreifen sollten. Die Debatte zwischen Partikularismus und Generalismus ruht auf der enthymematischen Engführung dieser beiden Gedanken, oder anders ausgedrückt, auf der Annahme, *dass wir Verschwörungstheorien nur dann als Klasse herausgreifen können, wenn wir ihre defizitären Merkmale identifizieren.*

Die Herausforderung, vor die uns die bisherige Diskussion stellt, besteht also darin, eine Form des *neutralen Generalismus* zu entwerfen, eine Position, die Verschwörungstheorien als distinkte separierbare Klasse mentaler Einstellungen versteht, aber *nicht*, indem sie ihre epistemischen Defizite als definitorisch festhält.

Eine zentrale Hypothese steht aber der Entwicklung eines solchen neutralen Generalismus im Wege. Es ist nämlich so lange natürlich, die beiden generalistischen Gedanken engzuführen, wie wir annehmen, dass Verschwörungstheorien epistemisch evaluierbar sind. Wenn wir annehmen, dass Verschwörungstheorien eine epistemisch evaluierbare Klasse mentaler Einstellungen sind, dann liegt es nahe, sie als Klasse über ihre epistemischen Eigenschaften herauszugreifen. Sofern wir Verschwörungstheorien nicht per Definition positiv klassifizieren wollen, bleibt uns nur eine pejorative Definition über ihre negativen epistemischen Eigenschaften.

Was einem neutralen Generalismus im Wege steht, ist also die folgende Hypothese, die ich in zwei Annahmen, einerseits über Verschwörungstheorien als mentale Einstellung, andererseits über Verschwörungstheorien als Inhalte, zergliedere.

Alethische Hypothese:

Doxastische Annahme: Verschwörungstheorien sind eine Klasse epistemisch evaluierbarer mentaler Einstellungen.

Alethische Annahme: Verschwörungstheorien sind eine Klasse epistemisch evaluierbarer Inhalte.

Ich bezeichne Modelle von Verschwörungstheorien, die auf diesen beiden⁷ Zwillingsannahmen ruhen, als alethische Modelle. Alethische Modelle machen den überwiegenden Teil der bestehenden philosophischen Literatur

7 Es ist vielleicht logisch möglich, aber unplausibel, nur eine der beiden Annahmen zu vertreten.

aus. Die allermeisten Autor:innen sprechen im Kontext von Verschwörungstheorien von „beliefs“, also Überzeugungen, und von „theories“ oder „explanations“, also repräsentationalen Inhalten, die hinsichtlich ihrer Wahrheit bewertet werden können.⁸ Das oben ausgebreitete Dilemma zeigt aber: Wir sollten diese Annahmen nicht ohne Weiteres akzeptieren.

Ohne die alethische Hypothese ist ein neutraler Generalismus möglich. Wenn Verschwörungstheorien nicht epistemisch evaluierbar sind, dann ist es unsinnig, sie durch ihre negativen epistemischen Eigenschaften herauszugreifen. Dies eröffnet einen neuen Raum an Optionen für eine nicht-alethische Bestimmung des Begriffes einer Verschwörungstheorie. Ich werde mich im Folgenden auf narrative Modelle konzentrieren. Es sollte aber klar sein, dass uns eine Ablehnung der alethischen Hypothese keineswegs auf ein narratives Modell festlegt. Anna Ichino (2020, 2021), die nahezu einzige Vertreterin des nicht-alethischen Forschungsprogramms in der bestehenden philosophischen Literatur, versteht Verschwörungstheorien beispielsweise als Ausdruck von Hoffnung und als kommunikative Akte, die Unterstützung innerhalb einer Gemeinschaft signalisieren. Welches nicht-alethische Modell sich am besten für eine Analyse eignet und inwieweit überhaupt Opposition zwischen diesen Modellen besteht, muss in einer Binnendiskussion geklärt werden, auf die ich hier nicht eingehen werde.

Im folgenden Abschnitt möchte ich stattdessen zeigen, dass ein narratives Modell ohnehin eine gewisse Anfangsplausibilität besitzt.

3. Die Ästhetik von Verschwörungstheorien

Alex Jones ist noch in einem anderen Sinne ein typischer Verschwörungstheoretiker. Er präsentiert seine Gedanken mit einem gewissen Flair. Seine Monologe sind dramatisch strukturiert: Sie ähneln in ihrer Performanz Sermonen, die sich langsam aufbauen, bis zu einem emotionalen Ausbruch steigern und dann langsam abebben. Andere Segmente gleichen Kriminalgeschichten. Ein mysteriöser Vorfall führt zu einer gefahrenreichen Suche, die von Drohungen seitens einer unbekannt, mächtigen Partei begleitet wird und in einer schrecklichen Erkenntnis mündet, in der sich mehrere harmlose und scheinbar voneinander unabhängige Informationen plötzlich zu einem Gesamtbild zusammensetzen.⁹

8 Siehe Ichino (2021, 1) für eine Sammlung.

9 Instruktiv ist hier beispielsweise Jones' Charakterisierung seiner Recherche

Es fällt Jones leicht, diese Strukturen in seine Sendung zu flechten, weil sie den Inhalten der Sendung selbst innewohnen. Verschwörungstheorien sind auch deshalb kulturell so gut erkennbar, weil sie eine bestimmte Ästhetik besitzen. Sie enthalten wiedererkennbare Charaktere und Handlungsstränge (Seidler 2016, Anton et al. 2020).

Es ist zudem beachtenswert, dass typische Verschwörungstheorien in ihrer Darstellung nur teilweise der Struktur echter Verschwörungen folgen. Echte Verschwörungen sind eine langweilige, ulkige und oft unsystematische Angelegenheit. In der VW-Abgas-Affäre gab es, wie es scheint, nie ein Treffen einer diabolisch lachenden Verschwörergruppe.¹⁰ Stattdessen haben systemische Faktoren innerhalb der komplexen Firmenstruktur – zum Beispiel ein firmenweiter Drang zum „schnellen“ Lösen von Problemen – dazu geführt, dass Nachlässigkeiten (und Fehler in der Abgassoftware) lange nicht als solche erkannt und schließlich nicht aufgedeckt werden konnten.¹¹ Echte Verschwörungen sind also viel mehr das Resultat struktureller Einflüsse als individueller, zielgerichteter Akteurschaft. Verschwörungstheorien bilden diese Aspekte aber typischerweise nicht ab. Sie bauen eine Art ästhetische Distanz zu tatsächlichen Verschwörungen auf.

Verschwörungstheorien sind also auch Geschichten mit wiederkehrenden strukturellen Merkmalen, Topoi, Motiven und Charakteren. Vor dem Hintergrund dieser Perspektive lohnt es sich auch noch einmal genauer darauf zu achten, wie Verschwörungstheoretiker in Diskurse eingebunden sind. Hier möchte ich auf zwei Aspekte des verschwörungstheoretischen Diskurses hinweisen:

Erstens sind Verschwörungstheoretiker angesichts der von ihnen behaupteten Verschwörungen oftmals überraschend unaufgeregt. Wenn wir wirklich glaubten, dass eine Elite reptiloider Wesen die Geschicke der Welt lenkt oder grundsätzliche Annahmen über die Geometrie unseres Planeten ganz falsch sind, würden wir wirklich unser Leben genauso weiterleben wie zuvor? Wäre eine angemessenere Reaktion auf solche Unfassbarkeiten nicht vielmehr bewaffneter Widerstand oder der Nervenzusammenbruch? Diese

über Jeffrey Epstein: <https://www.infowars.com/posts/elites-meet-to-plan-your-health-the-role-of-the-council-on-foreign-relations/>

10 <https://www.newyorker.com/business/currency/an-engineering-theory-of-the-volkswagen-scandal>

11 <https://www.reuters.com/business/autos-transportation/vw-culture-blame-silence-over-emissions-scandal-ex-manager-says-trial-2021-09-23/>

Reaktionen sind in der Verschwörungstheoretikerszene aber höchstens die Ausnahme. Wenn die Einstellungen von Verschwörungstheoretikern ästhetischer Natur sind, dann ist diese Datenlage wenig überraschend. Geschichten vom Weltuntergang sind wesentlich weniger beunruhigend als der Weltuntergang selbst.

Zweitens: In der Literatur wird zuweilen angemerkt, dass Verschwörungstheoretiker rationale Ideale besonders gut erfüllen, weil sie explizit kritisch nachfragen, Evidenzen bewerten und orthodoxe Theorien genau auf ihre Vorteile/Nachteile prüfen (Clarke 2002, 81). Ich werde zu dieser geradezu zur Schau gestellten Form von Rationalität weiter unten noch mehr zu sagen haben (siehe Abschnitt 3 und 4). Hier möchte ich darauf hinweisen, dass Gesprächen mit Verschwörungstheoretikern oft eine Dynamik inneohnt, die diesen (Selbst)Zuschreibungen entgegenläuft: Ein Aushandeln von Stärken und Schwächen bestimmter Erklärungsformen läuft oft auf eine Diskussion der Details dieser Erklärungen hinaus. Verschwörungstheorien behaupten eine Verschwörung, also ergeben sich Fragen zur Natur dieser Erklärung: Wer genau war involviert? Wie konnte die Verschwörung geheim gehalten werden? Wie genau wurde der Plan umgesetzt – wie genau das Auslösen einer Pandemie oder das Attentat auf einen Präsidenten ausgeführt?

Verschwörungstheoretiker zeigen meist eine spezielle Form von Ungeduld gegenüber solcherlei Nachfragen. Diese Nachfragen scheinen ihnen irrelevant oder übertrieben detailverliebt. Vor dem Hintergrund der Ästhetik von Verschwörungstheorien steht uns eine aufschlussreiche Erklärung dieses Phänomens zur Verfügung. Narrative (aber nicht Erklärungen) dürfen Lücken enthalten. Es darf in der Fiktion schlicht unbestimmt bleiben – also keine intrafiktionale Tatsache darüber geben –, wie James Bond so schnell von Cuba nach Barbados gekommen ist. Es genügt, wenn die Geschichte aus sagt, *dass* er nach Barbados gekommen ist.¹²

Wir zeigen gemeinhin berechtigterweise eine spezifische Form von Ungeduld gegenüber Besserwissern, die sich über solche irrelevanten Lücken in der Erzählung beschweren. Wer auf Seerouten zwischen Cuba und Barbados pocht, ist ein Erbsenzähler und hat die Natur der James-Bond-Er-

12 Verschwörungstheoretiker reagieren gleichzeitig auch auf eine andere Form von Lückenhaftigkeit. Ihre Annahmen sind oft von dem Eindruck geleitet, dass die herrschende Meinung bestimmte saliente Datenpunkte – Keeleys (1999) sog. „errant Data“ – nicht erklären kann. Verschwörungserzählungen füllen diese empfundenen Lücken. Vielen Dank an Myriam Stihl, die mich auf diesen Punkt hingewiesen hat.

zählung, und vermutlich von Erzählungen schlechthin, nicht verstanden. Mir scheinen nun diese Ungeduld und die Ungeduld von Verschwörungstheoretikern, wenn wir sie nach den Details ihrer Erklärungen befragen, identisch zu sein. Sie empfinden solche Nachfragen als kleinlich, genauso wie wir Detailfragen über Geschichten als kleinlich empfinden.

Diese Daten über die Ästhetik von Verschwörungstheorien und den ästhetischen Charakter der Interaktion mit ihren Vertreter:innen sprechen dafür, ein spezifisch *ästhetisches*, nicht-alethisches Modell von Verschwörungstheorien anzusteuern, ein Modell also, das die Tatsache in den Blick nimmt, dass Verschwörungstheorien in erster Linie Geschichten sind – und ihre Vertreter:innen daher Rezipient:innen dieser Geschichten.

4. Grundzüge eines Narrativen Modells

4.1 *Als-Ob*

Ein narratives Modell bietet eine vereinheitlichende Theorie des Inhalts und der mentalen Einstellung einer Verschwörungstheorie. Die Inhalte von Verschwörungstheorien sind laut narrativen Modellen Geschichten – Fiktionen – und die entsprechenden Einstellungen sind Einstellungen der Fiktionalität. Im Folgenden möchte ich ein an Kendall Waltons einflussreiche Theorie der Fiktionalität angelehntes Modell skizzieren.

Der Kern des Modells lässt sich (zusammen mit einigen übersetzungstechnischen Stipulationen) wie folgt zusammenfassen: Wenn Verschwörungstheoretiker „glauben“, dass John F. Kennedy einer Verschwörung zum Opfer fiel, dann befinden sie sich in einem komplexen Spiel, in dem es ist, *als ob* (make-believe) sie glaubten, dass John F. Kennedy einer Verschwörung zum Opfer fiel, und sich eine Verschwörungswelt vorstellen (imagine), in der John F. Kennedy wirklich einer Verschwörung zum Opfer fiel. Ihre relevanten mentalen Einstellungen, aber auch ihre Äußerungen und Reaktionen, sind als Teil dieses komplexen Spieles zu verstehen, laut dem sie selbst der Verschwörungswelt angehören.

Ich beginne auf der Seite der mentalen Einstellung mit der Idee einer als-ob-Überzeugung (quasi-belief). Zu diesem Zweck ist es hilfreich, zunächst eine typische mentale Einstellung in der Rezeption von Fiktionen zu betrachten. Stellen wir uns – Walton (1978, 1990) folgend – vor, dass Razvan den Meilenstein der jüngeren Horrorfilmgeschichte *It Follows* ansieht. Als das Wesen, das in *It Follows* einer Gruppe Teenagern auf den Fersen ist, in

Gestalt eines bedrohlichen Mannes in ein Zimmer kommt, fängt Razvan an zu schwitzen. Sein Herz schlägt schneller, er gibt Laute von sich. Vielleicht wird er der Protagonistin unwillkürlich lautstark dazu raten, den Raum zu verlassen. Hat Razvan Angst vor dem Wesen in *It Follows*? Walton weist daraufhin, dass sich Razvans mentaler Zustand in einigen wichtigen Merkmalen von echter Angst unterscheidet. Razvan würde zum Beispiel nicht aus dem Zimmer fliehen oder die Polizei verständigen. Sein Zustand ist inferentiell von seinen restlichen Zuständen – seinen restlichen Überzeugungen und Wünschen – abgeschnitten. Trotzdem weist er einige der typischen Charakteristika von Angst auf – das pochende Herz, das Schwitzen, das Gefühl in der Magengegend. Es ist, als simuliere Razvans Zustand Angst oder, wie ich es ausdrücken möchte: Es ist, *als ob Razvan Angst hätte*, obwohl er tatsächlich keine Angst hat. Razvan empfindet als-ob-Angst, oder „quasi-Angst“, wie Walton diesen Zustand nennt.

Als-ob-Angst lässt sich noch auf eine weitere wichtige Weise charakterisieren: Wenn Razvan als-ob-Angst empfindet, dann ist es, als ob er Teil der fiktionalen Welt wäre. In der Fiktion ist es wahr, dass er von einem unheimlichen Wesen bedroht wird und Angst hat. Diese Charakterisierung macht deutlich, wie eng Razvans Zustand an die Rezeption des Filmes geknüpft ist. Razvan verwendet den Film als Requisite (prop) in dem Spiel, laut dem er Teil der Filmwelt ist, genau wie Kinder in einem Spiel Stöcke als Requisiten für Schwerter verwenden. Diese Einsicht bildet den Kern von Waltons Fiktionalitätstheorie: Repräsentationen wie Bilder, Buchinhalte, oder Filme gelten uns als Requisiten für ein komplexes Spiel des Als-Ob, innerhalb dessen wir uns als Teil der relevanten fiktionalen Welt verstehen.

Der Operator „Als-Ob“ ist dabei durch seine ästhetisch verfremdende Wirkung zu verstehen: Genau wie Perspektive in der Malerei Linien nicht so reproduziert wie sie verlaufen würden, wenn sich das gezeichnete Objekt in einem dreidimensionalen Raum befände, sondern so, wie sie im zweidimensionalen Raum verlaufen müssen, um die Illusion von Perspektive zu erzielen, so bilden auch als-ob-Zustände ihre „Originale“ auf eine Weise ab, die die Illusion des originalen Zustandes evoziert. Nur so lässt sich auch Razvans Verhalten erklären: Wenn Razvan Laute von sich gibt, der Protagonistin zuruft, dann verhält er sich nicht so, wie er sich verhalten würde, wenn er wirklich mit ihr in einem Raum wäre. Dann nämlich würde er flüchten, sich zum Kampf bereit machen, aber nicht fluchen und rufen: „Mann, das ist so gruselig!“ (siehe Walton 1978, 19). Vielmehr sind auch sein Verhalten und seine Aussagen von einer genuin fiktionalen Qualität. Er verhält sich, als ob

er sich in der fiktionalen Welt befände. Er *spielt* Angstverhalten, anstatt es einfach zu reproduzieren.

Ich schlage nun vor, auch die mentalen Zustände einer Verschwörungstheorie auf diese Weise zu verstehen. Razvan hat als-ob-Angst. Verschwörungstheoretiker haben als-ob-Überzeugungen. Razvans Zustand verhält sich so, als ob Razvan Angst hätte. Die Zustände von Verschwörungstheoretikern verhalten sich so, als ob sie der Überzeugung wären, dass eine Verschwörungshypothese wahr ist. Verschwörungstheoretiker sind Teil eines komplexen Spiels, dessen Requisite die repräsentationalen Inhalte der relevanten Theorie sind. Dieses Spiel schließt ihre Äußerungen hinsichtlich der Verschwörungstheorie mit ein. Indem sie an dem Spiel teilhaben, verstehen sie sich als Teil der Verschwörungswelt. Sie handeln und sprechen hinsichtlich dieser Welt, als ob sie Akteure in ihr wären und sind so Spieler eines Charakters in einer fiktionalen Welt – obwohl diese Idee anhand der Rolle von Kindern in Spielen und weniger anhand von Schauspielern verstanden werden sollte (Walton 1978, 17).

Was bedeutet es, eine als-ob-Überzeugung zu haben? Überzeugungen sind üblicherweise kein phänomenal besonders stark ausgeprägter Zustand. Anders als Angst gehen sie auch nicht mit körperlichen Symptomen einher. Aber sie haben andere Merkmale. Sie sind damit verknüpft, was wir zu äußern bereit sind. Sie sind Einstellungen, die wir verteidigen, und sie bergen typischerweise Potential für Identifikation. Sie treten außerdem in Gruppen auf: Wer *p* glaubt, glaubt in der Regel auch andere mit *p* unmittelbar verbundene Inhalte. Eine als-ob-Überzeugung zu haben bedeutet also, diese Eigenschaften von Überzeugungen zu simulieren. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die als-ob-Überzeugung die Eigenschaften einer echten Überzeugung wie oben beschrieben perspektivisch verzerrt. Wie wir sehen werden, liegt in dieser Annahme eine der großen Tugenden eines narrativen Modells.

An dieser Stelle ist eine Präzisierung des Modells wichtig. Die Inhalte der vermeintlichen Überzeugungen von Verschwörungstheoretikern sind explanatorischer Natur, d.i. sie sagen aus, dass ein Ereignis *wegen* einer Verschwörung zustande gekommen ist. Ein narratives Modell sollte nicht behaupten, dass Verschwörungstheoretiker ein echtes Ereignis durch eine Fiktion zu erklären versuchen. Vielmehr ist die Erklärungsrelation selbst Teil der Fiktion. Die Verschwörung erklärt das Ereignis *im Spiel*, oder anders ausgedrückt: Auch die Erklärungsrelation verhält sich nur so, als ob die Verschwörung das Ereignis erklärte. Diese Präzisierung wird sich in der

Erklärung der Eigenschaften des verschwörungstheoretischen Diskurses als hilfreich erweisen.

Bevor ich auf die Vorteile narrativer Modelle eingehe, muss diesen jetzt noch ihre Narrativität hinzugefügt werden. Anders als natürliche Objekte (Stöcke, die im Spiel zu Schwertern werden) sind die Artefakte unserer Praxis des Geschichtenerzählens – wie Razvans Horrorfilm – explizit dafür gedacht, als Requisiten verwendet zu werden. Ihre Funktion ist es, die Rezipient:innen zum Mitspielen einzuladen. Narrative lassen sich über diese Funktion näher bestimmen.

Das Wort „Narrativ“ hat einen inflationären Gebrauch, laut dem all jenes ein Narrativ ausmacht, was in irgendeiner Form einen „roten Faden“ einfügt, einen Text also gemäß gewisser topischer Hervorhebungen ordnet. Ein narratives Modell sollte einen engeren Begriff eines Narrativs wählen, nämlich einen, der das spezifisch Fiktive an Narrativen hervorhebt. Zu diesem Zwecke sollte sich ein narratives Modell der in der Narratologie erarbeiteten Mittel bedienen. Ich werde dieser Aufgabe hier nur in ihren größten Zügen nachkommen: Narrative im engeren Sinne sind, grob gesagt, durch narrative Distanz gekennzeichnet, also durch den durch das Erzählen selbst entstehenden Abstand zwischen erzähltem Inhalt und Mittel der Erzählung, zwischen *was* erzählt wird und *wie* erzählt wird. Dieser Abstand lässt sich in drei Kategorien teilen (Martinez & Scheffel 2020): Zeit, Modus, und Stimme. Die Kategorie der Zeit beschreibt Effekte, die im Verhältnis zwischen Zeit der Erzählung und Zeit des Geschehens auftreten (Zeitraffer, Rückblicke, Verlangsamungen). Die Kategorie des Modus beschreibt Effekte der perspektivischen Mittelbarkeit zwischen Erzählinstanz und erzählter Welt (Ich-Erzähler, „auktorialer“ Erzähler). Die Kategorie der Stimme beschreibt schließlich die Effekte, die sich aus dem Verhältnis zwischen Erzählinstanz und erzählter Welt ergeben (wann wird erzählt, wo wird erzählt, inwieweit ist der Erzähler im Erzählten involviert). Die meisten Narrative in dem eben beschriebenen Sinn sind natürlich zusätzlich dadurch gekennzeichnet, dass eine Autor:in die Erzählinstanz mit einer eindeutigen Intention freisetzt. Verschwörungstheorien gleichen eher kulturell überlieferten (also nicht von einem einzelnen Autor:innen erschaffenen) Artefakten wie Märchen oder Mythen. Aber auch diese Artefakte lassen sich in die obigen Kategorien gliedern.

Ich möchte anhand dieser Skizze nun einige der Vorteile eines solchen Modells diskutieren.

4.2 Theoretische Vorteile eines narrativen Modells

Fangen wir mit dem Offensichtlichen an. Im ersten Teil dieses Aufsatzes habe ich an der bestehenden Debatte bemängelt, dass die Verpflichtung auf die alethische Hypothese sie in eine Art Dilemma führt. Partikularisten wollen jede Verschwörungstheorie individuell bewerten, aber die dazu benötigte minimale Definition einer Verschwörungstheorie hindert sie daran, Verschwörungstheorien als distinkte, zusammenhängende Klasse zu erfassen. Generalisten können Verschwörungstheorien als zusammenhängende Klasse bestimmter mentaler Zustände herausgreifen, aber nur über ihre defizitären Merkmale. Diese Herangehensweise verhindert eine Würdigung des heterodoxen Potentials von Verschwörungstheorien. Das narrative Modell lehnt die alethische Hypothese ab. Es vermag deshalb diese beiden Richtungen zu vereinen.

Laut dem narrativen Modell sind Verschwörungstheorien eine klar umgrenzbare Klasse mentaler Einstellungen – sie sind als-ob-Überzeugungen (und die zum Spiel gehörenden Emotionen und Reaktionen). Es ergibt aber wenig Sinn, davon zu sprechen, dass als-ob-Überzeugungen epistemisch defizitär sind. Einstellungen der Fiktion sind weder irrational noch rational. Es ist nicht ihre Funktion, am Geben und Verhandeln von Gründen teilzunehmen. Ein narratives Modell ermöglicht also einen neutralen Generalismus.

Gleichzeitig kann ein narratives Modell dem heterodoxen Potential von Verschwörungsnarrativen Rechnung tragen. Um einen Gegenpol zu orthodoxen Erklärungen bedeutender Ereignisse darstellen zu können, muss ein Verschwörungsnarrativ nämlich nicht eine gleichwertige Gegenhypothese aufstellen. Diese Annahme ist ein Artefakt alethischer Modelle. Wichtig für Heterodoxie ist vielmehr, dass die Topoi von Verschwörungsnarrativen – der Missbrauch von Macht, der undemokratische Einfluss von Interessensgruppen – in der Gesellschaft Gehör finden. Es geht nicht darum, dass *wirklich* eine kleine Minderheit mächtiger Menschen (oder Wesen) die Fäden in der Hand hält, sondern darum, dass wir in demokratischen Gesellschaften unsere Wachsamkeit gegenüber Elementen pflegen, die diese Gesellschaften von innen heraus aufzulösen versuchen. Für die Verbreitung der rebellischen Haltung und der Werte, die für eine solche Pflege notwendig sind, eignen sich Narrative vermutlich viel besser als tatsächliche Hypothesen über diese oder jene Verschwörung. Echte Verschwörungshypothesen sind meist schlechter belegt (und schlechter belegbar) als ihre orthodoxen Konkurrenten und damit in einer Diskussion schnell beiseite gewischt. Ihre subversive

Kraft entfalten Verschwörungsnarrative daher nicht im individuellen Vergleich mit anderen Erklärungen, sondern indem sie *allgemein* revolutionäres Gedankengut verbreiten, Geschichten vom Widerstand gegen Gewalten erzählen. Aus dieser Warte lässt sich die unter Partikularisten verbreitete wertschätzende Haltung gegenüber Verschwörungsnarrativen einnehmen, ohne ihre erhebliche Wirkkraft zu unterschätzen oder sie stattdessen als unbeholfene Versuche der Wirklichkeitserfassung darzustellen.

Narrative Modelle können darüber hinaus besonders gut die Art und Weise erklären, wie Verschwörungstheoretiker typischerweise denken und sprechen. Zusammenfassend könnte man die Daten, die ich über die Diskussionsform von Verschwörungstheoretikern genannt habe, wie folgt ordnen: Einerseits scheinen die „Überzeugungen“ von Verschwörungstheoretikern inferentiell von ihrem Alltagsleben abgetrennt. Wenn wirklich eine internationale Elite die Welt kontrollierte und den Untergang der Menschheit plante, dann dürfte man nicht erwarten, dass Eingeweihte weiterhin ihrer Arbeit nachgehen, einkaufen und Familien gründen. Verschwörungstheoretiker gelten des Weiteren in Diskussionen als besonders resistent gegen Gegenevidenzen. Wie ich in Abschnitt 3 beschrieben habe, wird man, wenn man logische Lücken oder Ungereimtheiten im Verschwörungsnarrativ aufzuzeigen versucht, zudem gerne mit einer Art Ungeduld behandelt. Andererseits werden Verschwörungstheorien gerne als explizite Manifestationen besonders stark ausgeprägter epistemischer Tugenden präsentiert. Verschwörungstheoretiker tragen ihre eigene Rationalität in fast übersteigerter Manier zur Schau. Immer wieder pochen sie auf Wahrheit, Evidenzen, kritisches Denken (siehe Meyer 2018, 82ff.) Wenn Verschwörungstheoretiker wirklich an ihre Verschwörungshypothese glauben, dann erscheint dieses Verhalten bestenfalls grotesk und schlimmstenfalls heuchlerisch oder widersprüchlich. Ein narratives Modell aber sagt spezifisch diese Kombination aus zur Schau gestellter Rationalität und starker Abgrenzung von echten Rationalitätsnormen voraus. Denn laut einem narrativen Modell sollten wir das Verhalten von Verschwörungstheoretikern als *Rationalität im Spiel* betrachten. Wenn zwei Kinder Ritter spielen, die ein Duell ausfechten, dann weist dieses Spiel ebenfalls zwei Tendenzen auf, die wir als gegenläufig empfinden würden, wenn sie nicht im Spiel stattfänden. Einerseits werden die Kinder bestimmten Gesten des Kampfes übertreiben. Sie werden sich beim Treffern winden, schreien, oder gar ausrufen, sie seien tödlich getroffen. Echte Ritter, deren Leben auf dem Spiel steht, würden diese Tatsache nicht auf theatralische Weise zur Schau tragen. Hier weichen abermals die Merkmale fiktio-

nalen (als-ob-) Kampfes perspektivisch verzerrt von den Merkmalen echten Kampfes ab. Andererseits werden sie ihr Spiel nur bis zu gewissen Grenzen treiben. Schlägt einer der beiden zu fest zu, sind die Schwerter plötzlich wieder nur Stöcke. Und die Verlierer:in des Kampfes wird nach Ende des Spiels nicht den Krankenwagen rufen, ganz gleich, wie viele Gliedmaßen sie im Spiel eingebüßt hat. Wir finden also in Spielen genau jene scheinbare Gegensätzlichkeit vor, die auch im Verhalten von Verschwörungstheoretikern zum Vorschein kommt. Rationalität im Spiel ist ohne defizitär oder grotesk zu sein zur Schau getragene – eben gespielte – Rationalität. Wie Razvans Angst oder die Einstellungen des Kinderspiels ist sie vom Alltagsleben und dem Rest der mentalen Einstellungen des Akteurs zu großen Teilen inferentiell abgetrennt. Sie gebärdet sich, als ob sie echte Rationalität sei, weil die relevanten Zustände sich verhalten, als ob sie Überzeugungen wären, für die es Gründe gibt und die andere Einstellungen mit sich ziehen. Aber Gründe und Folgeinstellungen gibt es für als-ob-Überzeugungen eben nur im Spiel. Sobald die Grenzen des Spiels erreicht sind, sind auch die Grenzen der als-ob-Einstellungen erreicht.

Wichtig an dieser Analyse ist auch, dass Diskutanten von Verschwörungstheoretikern zunächst als Mitspieler behandelt werden, die in die Regeln der Fiktion eingeweiht sind. Der Ärger und die Ungeduld gegenüber insistendem Verweisen auf Ungereimtheiten sind aus dieser Perspektive sehr verständlich. Für Verschwörungstheoretiker ist ein Verharren auf Detailfragen ein Regelbruch. Diskutanten, die zu lange auf bestimmten kleinteiligen Nachteilen der Verschwörungshypothese bestehen, sind wortwörtlich Spielverderber. Wie oben bereits angemerkt, geht es Verschwörungstheoretikern nicht um eine präzise Erklärung eines Ereignisses, sondern um die präzise Erklärung eines Ereignisses *im Spiel*. Für diesen Zweck ist es unnötig und oft hinderlich, eine zu detaillierte Hypothese zu formulieren. Genau wie Hacker in einem Film nicht wirklich einen Computer hacken müssen, müssen Verschwörungstheoretiker nicht wirklich eine wissenschaftlichen Standards genügende Theorie generieren. Die Theorie muss funktionieren, als ob sie diesen Standards genüge. Aber eine Requisite ist eben nicht echt. Und wer sich darüber echauffert, dass in einem Gangsterfilm keine echten Waffen gefeuert werden, hat die Kategorie der Fiktion missverstanden. Dieser Aspekt hat Konsequenzen für unseren Umgang mit Verschwörungstheorien. Ich werde ihn weiter unten wieder aufgreifen (Abschnitt 5).

Bisher hat sich gezeigt: Ein narratives Modell kann sowohl die Fehler der bestehenden Debatte elegant auffangen als auch einige der speziel-

len Eigenschaften des verschwörungstheoretischen Diskurses besonders gut erklären. Bevor ich auf die Frage nach unserem gesellschaftlichen Umgang mit Verschwörungstheorien zu sprechen komme, möchte ich noch auf eine besondere Ergänzung des narrativen Modells eingehen.

4.3 Safewords und Metakognitiver Irrtum

Ein Verdacht, der gegenüber narrativen Modellen bestehen könnte, ist, dass sie die Selbstzuschreibungen von Verschwörungstheoretikern falsch darstellen. Denn wenn man Menschen, die an Verschwörungstheorien glauben, fragt, ob sie die relevanten Inhalte wirklich glauben, würden sie diese Frage vermutlich bejahen. Und auch wenn wir mehrmals nachhaken, würde sich an dieser Selbstzuschreibung wohl nichts ändern. Zumindest Verschwörungstheoretiker selbst scheinen also anzunehmen, dass ihre Einstellungen Überzeugungen, nicht als-ob-Überzeugungen sind.

Man könnte eine solche Insistenz seitens eines Verschwörungstheoretikers nun wieder als Insistenz im Spiel betrachten. Jedoch sind Spiele meist mit Hintertüren ausgestattet, die Übergang zu einer Metaebene erlauben. Wenn der Ritter zu überzeugend gekrümmt am Boden liegt, muss es möglich sein zu fragen: „Spielst du jetzt?“ oder „bist du jetzt wirklich wütend?“. Diese Fragen und ihre Antworten werden dann nicht wieder als Teil des Spiels verstanden. Es ist aber fraglich, ob derlei „Safewords“ im Verschwörungsdiskurs existieren. Dass der Verschwörungsdiskurs nicht klar festlegt, wo die Grenzen des Spiels verlaufen, liegt in einer offensichtlichen Weise begründet, in der er sich von Spiel und Rezeption von Fiktionen unterscheidet: Spieler:innen und Rezipient:innen von Fiktionen wissen in der Regel, dass sie sich in einer Fiktion befinden. Verschwörungstheoretiker scheinen dies in der Regel nicht zu wissen. Wie erklärt das narrative Modell diesen Unterschied?

Es wäre eine unbeholfene und defizitäre Definitionen nahe Lösung, Verschwörungstheoretikern zu unterstellen, sie könnten nicht zwischen Fiktion und Wirklichkeit unterscheiden (cf. Groh 2001, 37). Diese Lösung widerspricht zudem dem Grundgedanken eines narrativen Modells. Denn wer nicht zwischen Fiktion und Wirklichkeit unterscheiden kann, der *glaubt*, dass fiktionale Inhalte real sind. Die Grundidee narrativer Modelle ist aber genau, dass Verschwörungstheoretiker keine Überzeugungen über Verschwörungshypothesen haben. Narrativen Modellen steht eine weitaus elegantere Lösung zur Verfügung: Wenn Verschwörungstheoretiker darauf beharren, dass sie wirklich der Überzeugung sind, eine Verschwörung erkläre ein Ereignis, dann unterläuft ihnen ein *metakognitiver Irrtum*, d.i. sie irren

sich über ihre eigenen mentalen Zustände. Sie halten ihre als-ob-Überzeugung fälschlicherweise für eine echte Überzeugung.

Dieser Vorschlag passt ohnehin gut zum Grundgedanken narrativer Modelle. Metakognitive Fehler unterlaufen uns häufig. Wir halten Bedürfnisse für Wünsche und Hoffnungen für Überzeugungen. Dabei spielt oft eine Form von Spiel eine Rolle. Wenn ich meine allgemeine Aufregung fälschlicherweise für große Verliebtheit halte, dann habe ich mich in etwas „hineingesteigert“. Ich habe meine Gefühle auf theatralische Weise behandelt und so ihre wahre Natur verkannt. Ich habe, in anderen Worten, eine Art Spiel betrieben, in dem ich stärkere oder andere Emotionen hatte, und mich so über die wahre Natur meiner Gefühle geirrt. Spiel und metakognitiver Irrtum gehen also typischerweise einher.

Einen zumindest typischen Irrtum unterstellt ein narratives Modell Verschwörungstheoretikern also doch. Wichtig ist dabei allerdings, dass dieser metakognitive Irrtum nicht in die Definition einer Verschwörungstheorie eingebaut werden muss. Eine Binnendiskussion wird zeigen müssen, ob es vorteilhaft ist, den metakognitiven Irrtum definitorisch festzuhalten, oder ihn als separates Modul an die Theorie anzubinden. Ein Grund, Verschwörungstheorien als metakognitiv fehlidentifizierte fiktionale Einstellungen zu definieren ist extensional: Wir können so eine klare Grenze zwischen Rezipient:innen von Fiktionen über Verschwörungen – z. B. den Büchern von Dan Brown – und Verschwörungstheoretikern ziehen. Mir scheint andererseits gerade ein Vorteil eines narrativen Modells darin zu liegen, dass es eine Kontinuität zwischen diesen beiden Phänomenen aufzeigen kann.

5. Popularität und Intervention

Verschwörungsnarrative sind im letzten Jahrzehnt zunehmend ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt, weil sie an Popularität zu gewinnen scheinen. Ein narratives Modell erklärt die Anziehung, die Verschwörungsnarrative auf uns ausüben, über ihre Erzählbarkeit. Als homo narrans (Fisher 1984, Boesch 2009) sind wir dem Geschichtenerzählen als Spezies allgemein zugeneigt. Verschwörungsnarrative erzählen von Themen, die in einer zunehmend ungerechten Welt proportional an Wichtigkeit gewinnen: Widerstand, Zusammenhalt, Machtmissbrauch.

Mit dem Aufstieg großflächiger sozialer Oppositionsbewegungen, die zu eheblichen Teilen aus verschwörungstheoretischem Diskurs schöpfen, wie es zum Beispiel die „Querdenker“-Bewegung tut, ist auch in der Literatur die Frage nach gesellschaftlichen Interventionsmöglichkeiten lauter

geworden. Man kommt nicht umhin zu bemerken, dass besonders die philosophische Debatte, mit ihrer Konzentration auf Generalismus und Partikularismus, einer gewissen allgemeinen Hilflosigkeit hinsichtlich dieser Frage gar nichts hinzuzufügen hat.

Partikularisten schlagen vor, jede Verschwörungstheorie einzeln zu prüfen, sie sozusagen vor das Tribunal der öffentlichen Vernunft zu stellen. Aber dieser Vorschlag scheint maximal naiv. Er bürdet unserer zerbrechlichen öffentlichen Debatte ein epistemisch ungerechtes Arbeitspensum auf und läuft damit auch Gefahr, Minderheiten ungerechtfertigt Repressalien auszusetzen. Müssen jüdische Mitbürger wirklich alle Jahre wieder die These über eine jüdische Weltverschwörung widerlegen? Partikularisten behaupten, man könne einmal widerlegte Verschwörungstheorien auf dem Friedhof der Geschichte begraben lassen. Doch sie schulden uns eine Erklärung darüber, wie dies funktionieren soll, wenn Verschwörungstheorien als Reaktion auf ihre Falsifizierung immer wieder Hilfhypothesen anpassen können („Die NASA widerlegt meine Behauptung? Dann stecken sie eben mit den Verschwörern unter einer Decke!“).¹³

Der Generalismus schneidet nicht besser ab. Verschwörungstheorien sind in der Öffentlichkeit immer noch generalistisch stigmatisiert. Sie werden nicht ernst genommen, ihre Vertreter:innen und deren Belange gerne mit dem Unwort „Schwurbler“ abgetan. Diese Tendenz, heterodoxe Ansätze von vornherein aus dem Diskurs auszuschließen, hat in den letzten Jahren zu einer deutlichen Polarisierung geführt – zu einer sichtlichen Radikalisierung heterodox gesonnener Mitbürger und zu einer politisch geradezu unangenehmen Verhärtung der orthodoxen Meinungen darüber, was gut und richtig ist.

Es wiederholt sich also hinsichtlich des gesellschaftlichen Umgangs mit Verschwörungsnarrativen das in diesem Aufsatz mehrfach zutage getretene Bild der Unzulänglichkeit beider in der bestehenden philosophischen Literatur gängiger Theorieformate.

13 Eine Gutachter:in weist richtigerweise darauf hin, dass Dentith (2018, 218 ff.) einen auf Forschungsgemeinschaften basierenden Lösungsvorschlag für das Problem des Arbeitspensums vorschlägt. Laut Dentith sollten wir Verschwörungstheorien in demokratisch organisierten Forschungsgruppen auf den Zahn fühlen. Der Vorschlag löst aber nicht das Problem, dass Verschwörungstheorien immer wieder Hilfhypothesen anpassen und somit auch Forschungsgemeinschaften langfristig blockieren können.

Ein narratives Modell, so scheint mir, ist nicht ganz so hilflos. Zualererst verortet es Verschwörungsnarrative anders im gesellschaftlichen Diskurs. Es nimmt nicht an, dass Verschwörungsnarrative innerhalb der Praxis des Verhandeln von Gründen erzählt werden. Damit vermögen es narrative Modelle, die naive Vorstellung abzulegen, man könne Verschwörungstheoretikern ihre Geschichten mit rationalen Argumenten gleichsam aus dem Geiste diskutieren.

Wie oben erwähnt, ist es aus der Perspektive narrativer Modelle plausibler, Verschwörungsnarrative als kulturelle Artefakte anzusehen, die allgemein Motive der Heterodoxie aufrufen. Als Geschichten transportieren sie so oft wichtige Informationen über die Belange systematisch vernachlässigter Teile der Bevölkerung. Wir können diese Motive aufnehmen, ohne ihre Vehikel als rational oder irrational charakterisieren zu müssen. Wenn wir das Pochen von Verschwörungstheoretikern auf Gründe und Beweise als spielimmanent verstehen, können wir zudem Polarisierung vermeiden, indem wir nicht mit einer echten, nicht-spielimmanenten Replik reagieren. Solche Repliken verärgern Verschwörungstheoretiker, verhärten die Fronten (und verhindern, dass ein Spiel als solches (an)erkannt wird). Der primäre Zweck eines narrativen Sprechaktes ist es, Gehör zu finden. Der Zweck eines Narratives ist es, seine Motive zu transportieren. Wir sollten Verschwörungstheoretiker ihre Geschichten also auserzählen lassen. Der Partikularismus muss dies als Akt epistemischer Evaluierung verstehen und bürdet damit Minderheiten Aufgaben auf, die sie nicht verrichten sollten. Narrative Modelle verstehen den Akt des Zuhörens nicht im Raum der Gründe, und zwingen damit niemandem ermüdende Diskussionen auf.

Intervention besteht laut narrativen Modellen nicht in der Widerlegung von Verschwörungsnarrativen. In der Tat erklären narrative Modelle, warum der Versuch, Verschwörungsnarrative zu entkräften bisher so erfolglos gewesen ist: Ein Narrativ entkräften zu wollen, ist schlicht ein Kategorienfehler. Geschichten gehorchen nicht den Normen der Vernunft. Stattdessen sollten wir aktiv in den Kulturprozess der Erzählung eingreifen, und zwar überall dort, wo sich Motive oder „Subplots“ eingeschlichen haben, die menschenverachtendes oder reaktionäres Gedankengut transportieren. Ein in mehreren Bereichen der Gesellschaft zunehmend sichtbares Problem ist, dass reaktionäre und ultrakonservative Positionen unbemerkt heterodoxe Weltbilder infiltriert haben und nun als parasitäre Trittbrettfahrer das Momentum berechtigter heterodoxer Bewegungen ausnutzen, um breitere gesellschaftliche Zustimmung zu finden. Die Heterodoxie wird so ein Inku-

bator für radikale, einer freien und gerechten Gesellschaft entgegenstehende Ideen. Die Engführung dieser Ideen und gerechtfertigter Zweifel an orthodoxen Vorstellungen kann aber nicht durch rationalen Diskurs aufgetrennt werden. Denn die Infiltration findet auf narrativer Ebene statt, indem Motive und Symbole verknüpft, Erzählstränge mit Subnarrativen aufgeladen werden – indem heterodoxe und reaktionäre Elemente also förmlich zu einer Sinneinheit verschmelzen. Diesen Tendenzen kann folgerichtig auch nur auf narrativer Ebene begegnet werden. Einerseits bedeutet dies, die traditionellen Geschichten über Verschwörung(en) neu zu erzählen, indem man ihr heterodoxes Potential beibehält, aber etwaige negative Motive und Erzählstränge entfernt. Andererseits bedeutet es, in bestehende Erzählungen einzugreifen und sie in Richtungen zu lenken, in denen sie weniger Schaden anrichten.

Diese Vorschläge sind freilich generisch. Ihre konkrete Ausgestaltung wird unter die Aufgaben des hier motivierten Forschungsprogramms fallen. Ein solches Forschungsprogramm wird sich interdisziplinärer Ressourcen bedienen müssen – zu nennen sind hier insbesondere Ansätze aus der Literaturwissenschaft und der Soziologie, aber auch bereits bestehende Forschung aus der Linguistik, zum Beispiel die Analyse verschwörungstheoretischen Diskurses in Römer (2021), Belosevic (2020), Hannken-Illjes (2019), Stumpf/Römer (2018) und Breil/Römer/Stumpf (2018). Erst so wird sich ein vollständiges narratives Modell von Verschwörungstheorien entwerfen lassen.¹⁴

Literatur

- Abalakina-Paap, Marina, Stephan, Walter G., Craig, Traci, und Gregory, Larry. 1999. „Beliefs in Conspiracies“. *Political Psychology* 20 (3): 637–47B. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00160>
- Arnold, Gordon B. 2008. *Conspiracy Theory in Film, Television and Politics*. Westport, Connecticut: Praeger.
- Anton, Andreas, Schetsche, Michael, und Walter, Michael K. 2014. „Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien“. In *Konspiration*, herausgegeben von Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael K. Walter, 9–25. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19324-3>

14 Vielen Dank an Myriam Stihl und zwei anonyme Gutachter:innen, deren Kommentare unabdingbar für die Verbesserung dieses Aufsatzes gewesen sind.

- Anton, Andreas & Amlinger, Carolin & Pause, Johannes & Spiegel, Simon & Nitzke, Solvejg. (2020). Forum Verschwörungstheorien als narratives Phänomen. *Zeitschrift für Fantastikforschung*. <http://dx.doi.org/10.16995/zff.3415>
- Bale, Jeffrey M. 2007. „Political paranoia v. political realism: on distinguishing between bogus conspiracy theories and genuine conspiratorial politics“. *Patterns of Prejudice* 41(1): 45–60. <https://doi.org/10.1080/00313220601118751>
- Basham, Lee. 2018. „Conspiracy Theory Particularism, Both Moral and Epistemic, Versus Generalism“. In *Taking Conspiracy Theories Seriously*, herausgegeben von Matthew Dentith, 39–58. London: Rowman and Littlefield.
- Basham, Lee. 2001. „Living with the Conspiracy“. *The Philosophical Forum* XXXII (3): 265–280. <https://doi.org/10.1111/0031-806X.00065>
- Belosevic, Milena. 2020. „Was steckt denn nun wirklich hinter diesem Impfbzwang? Sprachliche Konstruktion der Impfverschwörung in der Debatte über die Masernimpfpflicht in Deutschland“. *tekst i diskurs – text und diskurs* 13: 149–169. <https://doi.org/10.7311/tid.13.2020.10>
- Boesch, Ernst E. 2009. „Homo Narrator – der erzählende Mensch. Erzählen– Was, Wem, Wozu?“ In *Wissen/Nichtwissen*, herausgegeben von Hugo Schmale, Marianne Schuller, und Günther Ortman, 273 – 306. Unter Mitwirkung von Dr. Reingard Kess. München: Wilhelm Fink
- Breil, Laura, Römer, David und Stumpf, Sören. 2018. „Das weltweite Wetter-Projekt Chemtrails ist, und darüber herrschen wohl kaum Zweifel, ein Multimilliarden-Dollar-Unternehmen. Argumentationsmuster innerhalb der Chemtrail-Verschörungstheorie“. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 14: 239–258. https://doi.org/10.46771/9783967691603_4
- Clarke, Steve. 2002. „Conspiracy Theories and Conspiracy Theorizing“. *Philosophy of the Social Sciences* 32(2): 131–150. <https://doi.org/10.1177/0049310320020>
- Coady, David. 2007. „Are Conspiracy Theorists Irrational?“ *Episteme* 4(2): 193–204. <https://doi.org/10.3366/epi.2007.4.2.193>
- Coady, David. 2006. „An Introduction to the Philosophical Debate about Conspiracy Theories“. In *Conspiracy Theories: The Philosophical Debate*, herausgegeben von David Coady, 1–11. Ashgate. <https://doi.org/10.4324/9781315259574>
- Dentith, Matthew. 2019. „Conspiracy theories on the basis of the evidence“. *Synthese* 196 (6): 2243–2261. <https://doi.org/10.1007/s11229-017-1532-7>
- Dentith, Matthew. 2016. „When Inferring to a Conspiracy Might be the Best Explanation“. *Social Epistemology*: 1–20. <https://doi.org/10.1080/02691728.2016.1172362>
- Dentith, Matthew R. X. 2014. *The Philosophy of Conspiracy Theories*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137363169>
- Drinkwater, Ken, Dagnall, Neil, und Parker, Andrew. 2012. „Reality testing, conspiracy theories and paranormal beliefs“. *Journal of Parapsychology* 76(1): 57–77. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.00942>

- Fisher, Walter R. 1984. „Narration as a Human Communication paradigm: The Case of Public Moral Argument“. *Communication Monographs* 51: 1–20 <https://doi.org/10.1080/03637758409390180>
- Goertzel, Ted. 1994. „Belief in Conspiracy Theories“. *Political Psychology* Vol. 15, No. 4: 731–742. <https://doi.org/10.2307/3791630>
- Groh, Dieter. 1999. „Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people?“ In *Anthropologische Dimensionen der Geschichte*, herausgegeben von Dieter Groh, 267–305. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Groh, Ruth. 2001. „Verschwörungstheorien und Weltdeutungsmuster. Eine anthropologische Perspektive“. In *Verschwörungstheorien: anthropologische Konstanten historische Varianten*, herausgegeben von Ute Caumanns und Mathias Niendorf, 37–45: Osnabrück: Fibre.
- Hagen, Kurtis. 2018. „Conspiracy theorists and monological belief systems“. *Argumenta* 3(2): 303–326. <https://doi.org/10.23811/57.arg2017.hag>.
- Hannken-Illjes, Kati. 2019. „Und siehe da, es gab Ermessensspielräume. Argumentatives Erzählen – Erzählendes Argumentieren“. *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 49: 29–49. <https://doi.org/10.1007/s41244-019-00122-6>
- Harris, Keith. 2018. „What’s Epistemically Wrong with Conspiracy Theorising?“ *Royal Institute of Philosophy Supplement* 84: 235–257. <https://doi.org/10.1017/S1358246118000619>
- Heins, Volker. 2005. „Nachdenken über Verschwörungstheorien“. *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 2. Jg., Heft 2: 135–144.
- Hofstadter, Richard. 1965. *The Paranoid Style in American Politics, and Other Essays*. New York: Knopf.
- Ichino, Anna & Rääkkä, Juha. 2021. „Non-Doxastic Conspiracy Theories“. *Argumenta* 7, 1: 247–263. <https://doi.org/10.14275/2465-2334/20200.ich>
- Ichino, Anna. 2020. „Superstitious Confabulations“. *Topoi* 39 (1): 203–217. <https://doi.org/10.1007/s11245-018-9620-y>
- Jensen, Tom. „Democrats and Republicans differ on conspiracy theory beliefs“, 2. April 2013. <https://www.publicpolicypolling.com/polls/democrats-and-republicans-differ-on-conspiracy-theory-beliefs/>
- Keeley, Brian L. 1999. „Of Conspiracy Theories“. *The Journal of Philosophy* 96(3): 109–126. <https://doi.org/10.2307/2564659>
- Kendrosky, Paul. 2015. „An Engineering Theory of the Volkswagen Scandal“. *The New Yorker*, 16. Oktober 2015. <https://www.newyorker.com/business/currency/an-engineering-theory-of-the-volkswagen-scandal>
- Lakatos, Imre. 1989. *The Methodology of Scientific Research Programmes*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511621123>
- Levy, Neil. 2007. „Radically Socialized Knowledge and Conspiracy Theories“. *Episteme* 4(2): 181–192. <https://doi.org/10.3366/epi.2007.4.2.181>

- Maaz, Hans 2001. „Zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien. Das Beispiel der deutschen Vereinigung“. In *Verschwörungstheorien. Anthropologische Konstanten, historische Varianten*, herausgegeben von Ute Caumanns und Mathias Niendorf, 31–45. Osnabrück: Fibre.
- Mandik, Pete. 2007. „Shit Happens“. In *Episteme* 4(2): 205–218. <https://doi.org/10.3366/epi.2007.4.2.205>
- Martínez, Matías und Michael Scheffel. 2020. *Einführung in die Erzähltheorie*. 11. erweiterte und aktualisierte Auflage. München: Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406705243>
- Meyer, Kim. 2018. *Das konspirologische Denken. Zur gesellschaftlichen Dekonstruktion der Wirklichkeit*. Weilerswist: Velbrück. <https://doi.org/10.5771/9783845292434>
- Pfahl-Traughber, Armin. 2002. „Bausteine zu einer Theorie über Verschwörungstheorien“. In *Verschwörungen. Theorie – Geschichte – Wirkung*, herausgegeben von Helmut Reinalter, 30–44. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Pigden, Carl. 1995. „Popper Revisited, or What Is Wrong With Conspiracy Theories?“ In *Philosophy of the Social Sciences* 25(1): 3–34. <https://doi.org/10.1177/004839319502500>
- Pipes, Daniel. 1998. *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*. München: Gerling-Akademie-Verlag.
- Popper, Karl. 1992. *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Band 2. 7. Aufl. Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Römer, David. 2021. „Verschwörungstheorien als argumentative Narrative“. *Zeitschrift fuer Literaturwissenschaft und Linguistik* 51: 281–298. <https://doi.org/10.1007/s41244-021-00202-6>
- Seidler, John David. 2016. *Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplott bis zur Lügenpresse*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839434062>
- Solomon, Dan. 2018. „Alex Jones Lawyers Argue That No Reasonable Person Would Believe What He Says“. *Texas Monthly*, 31. Juli 2018. <https://www.texasmonthly.com/news-politics/alex-joness-attorneys-defamation-suit-argue-no-reasonable-person-believe-says/>
- Solomon, Dan. 2017. „The Alex Jones Show“. *Texas Monthly*, 18. Juni 2017. <https://www.texasmonthly.com/articles/alex-jones-show/>
- Stokes, Patrick. 2018. „Conspiracy theory and the perils of pure particularism“. In *Taking Conspiracy Theories Seriously*, herausgegeben von Matthew Dentith, 25–37. London: Rowman & Littlefield Publishers Inc.
- Stumpf, Sören/Römer, David. 2018. „Sprachliche Konstruktion von Verschwörungstheorien. Eine Projektskizze“. *Muttersprache 128: Gesellschaft für deutsche Sprache*: 394–402.

- Sunstein, Cass R. & Vermeule, Adrian. 2009. „Conspiracy Theories: Causes and Cures“. In *Journal of Political Philosophy* 17(2): 202–227. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9760.2008.00325.x>
- Szekely Peter & Singh Kanishka. 2021. „Connecticut judge finds Jones liable in lawsuit over school shooting denial“. *Reuters*. 16. November 2021. <https://www.reuters.com/world/us/conspiracy-theorist-jones-found-guilty-by-default-us-school-shooting-defamation-2021-11-15/>
- Waldersee, Victoria. 2021. „VW culture to blame for silence over emissions scandal, ex-manager says in trial“. *Reuters*. 23. September 2021. <https://www.reuters.com/business/autos-transportation/vw-culture-blame-silence-over-emissions-scandal-ex-manager-says-trial-2021-09-23/>
- Walton, Kendall L. 1990. *Mimesis as Make-Believe: On the Foundations of the Representational Arts*. Harvard University Press.
- Walton, Kendall L. 1978. „Fearing fictions“ In *Journal of Philosophy* 75 (1):5–27. <https://doi.org/10.2307/2025831>
- Ward, Charlotte & Voas, David. 2011. „The Emergence of Conspirativity.“ In *Journal of Contemporary Religion* 26.1: 103–121. <https://doi.org/10.1080/13537903.2011.539846>
- Winter, Hannah, Gerster, Lea Helmer, Joschua und Baaken, Till. 2021. „Disinformation Overdose: A study of the Crisis of Trust among Vaccine Sceptics and Anti-Vaxxers“ Institute for Strategic Dialogue. <https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2021/07/Disinformation-Overdose3.pdf>
- Wood, Michael J., Douglas, Karen M. und Sutton, Robbie M. 2012. „Dead and Alive: Beliefs in Contradictory Conspiracy Theories“. In *Social Psychology and Personality Science* 3.6: 767–773. <https://doi.org/10.1177/1948550611434786>